

Sie hatte überhaupt keine Ahnung, wo in der Stadt sie sich gerade befanden. Ihr behagte das Gefühl nicht, keine Kontrolle mehr zu haben. Sie war weit weg von zu Hause. Der sechzehnstündige Flug hatte ihr Empfinden für die wahre Entfernung getrübt. Jetzt inmitten all der unbekanntem Architektur, der fremden Straßenzeichen, der Menge an Kabeln in der Luft sowie der Laternenpfähle, die eher wirkten wie geschnitzte Vogelkäfige, wurde ihr die Realität erst richtig bewusst. Es war alles vollkommen fremd. Die Straße war breit, doch die Häuser ragten fast bis an die Straße heran; vor den Türen standen Pflanzentöpfe, als wollte man sich für den nicht vorhandenen Vorgarten trösten. Alles schien aus Holz gebaut, abgesehen von den dunkelgrünen, geschwungenen Dächern, die leicht überhingen.

Als sie stehen blieb, um die Fensterläden aus Bambus zu betrachten, wartete Gabe auf sie. «Dies ist ein ziemlich traditionelles Viertel. Die Häuser sind ein paar hundert Jahre alt.»

«Ich liebe dieses Holz», sagte sie fasziniert.

«Das ist *Sugi*. Japanische Zeder», antwortete er und ging – wieder ein paar Schritte voraus – weiter.

Erneut starrte Fiona auf seinen Rücken und beeilte sich, mit ihm mitzuhalten, als er nach rechts in eine schmalere Straße einbog und vor einem Laden stehen blieb.

Lächelnd schaute sie an dem großen, viereckigen Fenster mit Holzrahmen hinauf – eine Mischung aus heimischem Erkerfenster und Balkon. Jasmin umwucherte das Fenster, hinter dem eine wunderschöne, aber minimalistische Auslage aus eleganten Teekannen und hübsch glasierten traditionellen Teeschalen zu sehen war. Unter dem Fenster befanden sich große Töpfe mit Kamelien, deren tiefrosa Knospen kurz vor der Blüte standen.

«Das ist ja wunderschön», platzte Fiona heraus und wünschte, sie hätte ihre Kamera zur Hand.

«Dann gewöhnen Sie sich dran. Das hier ist Harukas Teeladen; sie und Professor Kobashi wohnen darüber, und da sind Sie ebenfalls untergebracht.»

Fiona schlug begeistert die Hände zusammen. «Das ist ja so toll!» Sie betrachtete das tiefhängende Dach, das sich an den Rändern nach oben wölbte wie die Pantoffeln eines Sultans und mit seinen grün glänzenden Ziegeln bis über das Fenster ragte.

Eine kleine Treppe führte nach rechts in den Teeladen, während es links zu einer breiten Veranda ging. Gabe zog sofort die Schuhe aus und rief etwas auf Japanisch. Sie verstand die Worte *«Haruka san»*.

«Sie sprechen Japanisch?», fragte Fiona.

«Das ist nur eine Grußformel. Ich spreche ein paar Worte, das ist alles. Sie müssen die Schuhe ausziehen. Die Pantoffeln da sind für Sie.» Er hatte seine Füße bereits in ein größeres Paar gesteckt.

Die Tür schien aus Papier und Holz zu bestehen. Sie öffnete sich, und dahinter kam eine sehr kleine Japanerin zum Vorschein. Ihre dunklen Haare hatte sie zu einem hübschen Knoten gebunden, der sie mindestens fünf Zentimeter größer machte.

«*Gabriel san.*» Sie begrüßte Gabe mit offensichtlicher Freude, verbeugte sich vor ihm und küsste ihn mit strahlenden Knopfaugen auf beide Wangen. Leise sagte sie einige Worte auf Japanisch und tätschelte seinen Arm.

Fiona betrachtete diese freudige Begrüßung neugierig. Sie hatte formelle und reservierte Japaner erwartet, aber davon konnte hier keine Rede sein.

«*Haruka san*, das ist Fiona.»

Die Frau trat vor Fiona, legte beide Hände aneinander und senkte höflich den Kopf. «Willkommen, Fiona. Ich freue mich, Sie kennenzulernen.» Ihr Lächeln war freundlich, aber keineswegs so strahlend wie das, das sie Gabe geschenkt hatte. Er schien hier sehr beliebt zu sein.

«Kommen Sie, kommen Sie.» Mit kleinen Schritten führte Haruka sie eine Treppe hinauf, die einmal herumführte, bis sie, wie Fiona annahm, über dem Teeladen standen. Sie konnte es gar nicht abwarten, ihn zu sehen, auch wenn ihre Neugier von der ungewöhnlichen japanischen Einrichtung abgelenkt wurde. Die Frau führte sie in ein großes

Wohnzimmer. Es war minimalistisch mit sehr wenigen Möbeln eingerichtet. Die Holzdielen waren mit großen Matten ausgelegt. Es gab ein paar sehr niedrige Stühle mit hohen, geraden Lehnen und einen merkwürdigen Tisch, der eine eigene Bettdecke zu haben schien. Abgesehen von ein paar Töpferwaren auf einem niedrigen Holzregal und einigen bemalten Wandrollen gab es hier nur sehr wenige Gegenstände und definitiv nichts von dem Durcheinander, das das Haus ihrer Mutter kennzeichnete. Fiona lächelte. Ihr gefielen die klaren Linien und die Ordnung im Raum.

Ihre Gastgeberin schob einige Schiebetüren auf und führte Fiona eine weitere Holzterrasse hinauf zu einer ganzen Reihe von Zimmern, die durch Türen aus Papier und Holz voneinander getrennt waren. Gabe trug Fionas Koffer. Schließlich kamen sie zu einem kleinen viereckigen Raum, in dem ein Futon auf dem Fußboden stand. Haruka zog die Bambusrollos hoch, und hinter den Fenstern zeigte sich ein Balkon, der an der gesamten Rückseite des Hauses verlief und von dem man Blick auf einen sehr hübschen, zenartig gestalteten Garten hatte.

«Oh, wie schön», rief Fiona.

Die Japanerin schenkte ihr ein warmes Lächeln.

«Ich zeige Ihnen den Garten später. Möchten Sie etwas zu trinken?»

«Ich kann nicht bleiben», beeilte sich Gabe. «Ich muss zurück ins Zentrum.» Er wandte sich Fiona zu. «Ich denke, ich zeige Ihnen in den ersten Tagen ein bisschen von Tokio. Damit Sie sich akklimatisieren. Und damit Sie über das Thema Ihrer Ausstellung nachdenken können.»

Fiona nickte erfreut. Dass er davon wusste! Das Thema bereitete ihr jetzt schon Sorgen. Auch wenn sie sich nur wegen der Reise nach Japan für den Wettbewerb eingeschrieben hatte, war der tatsächliche Preis natürlich die Ausstellung, die zwei Wochen nach ihrer Rückkehr in Kensington stattfinden sollte. Es war eine phantastische Chance, auf sich aufmerksam zu machen und vielleicht sogar ein paar Werke zu verkaufen. Sie hatte sich auf die Arbeit mit Yutaka Araki gefreut. Er war bekannt für seine wunderschönen Landschaftsaufnahmen, und sie hatte gehofft, viel von

ihm zu lernen und sich mit ihm wegen eines möglichen Ausstellungsthemas zu beraten.

Aber jetzt musste sie sich mit Gabe zufriedengeben. Sie war nicht sicher, ob er ihr wirklich helfen konnte und wollte. Zumal er sich auf Porträtfotografie spezialisiert hatte.

«Akklimatisieren klingt gut», murmelte sie, denn der Jetlag bereitete ihr akute Schwindelgefühle. Sie schwankte, und Gabe hielt sie am Arm. Sie schaute ihn an und bemerkte in seinen Augen ein kurzes Aufflackern. Eilig ließ er ihren Arm wieder los, und sie richtete sich auf. Gabe hatte von ihr nichts zu befürchten. Fiona hatte sich schon einmal seinetwegen zur Idiotin gemacht, weil sie sich etwas eingebildet hatte. Das würde ihr ganz sicher nicht noch einmal passieren, egal wie unfassbar attraktiv sie ihn immer noch fand, wie sie sich überrascht eingestehen musste.

Kapitel 2

«**W**arum? Warum? Warum?», fragte er sein Spiegelbild, während er mit der Rasierklinge über sein schaumbedecktes Kinn fuhr. Nach Tokio hineinzufahren, war schon unter normalen Bedingungen anstrengend. Aber dabei noch ein naives Mädchen herumzuführen, mit ihren aufgerissenen Augen und ihren wackligen langen Beinen – sie erinnerte Gabe an Bambi –, das war doppelt nervig.

Professor Kobashis Bitte war nicht der Grund gewesen, weshalb er sich bereit erklärt hatte, die Rolle als Mentor zu übernehmen; nein, es waren Harukas Tränen der Verzweiflung vor der möglichen Demütigung ihres Mannes gewesen, weil dessen sorgfältig ausgefeilte Pläne möglicherweise nicht umgesetzt werden konnten. Die Japaner akzeptierten keine Misserfolge, und es würde dem Professor schaden, hätte die Reise abgesagt werden müssen. Gabe war seine Verpflichtung Haruka gegenüber nur allzu bewusst. Doch nun bereute er seine Entscheidung. Er schaute auf seine Uhr; er hatte die Tage so geplant, dass er nicht durch den irrsinnigen Berufsverkehr von Tokio mit seinen acht Millionen Pendlern musste, der seinesgleichen suchte. Dieser Plan minimierte glücklicherweise auch die Anzahl an Babysitterstunden, die er ableisten musste.

Mit einem Seufzer warf er einen letzten Blick in den Spiegel. Er beugte sich vor, um seine glatte Haut zu inspizieren und sicherzugehen, dass er kein Haar übersehen hatte – auch wenn er nicht wusste, warum ihn das überhaupt interessierte. Normalerweise vermied er es, sich zu rasieren; es war ein sinnloses Unterfangen, das ihn zutiefst langweilte. So ungefähr wie fast alles. Für die nächsten Monate warteten ein paar Aufträge für japanische Magazine auf Erledigung – Filmstars, die ihre Werbetouren absolvierten und von ihren Agenten herumgeschleift wurden, um die